

Georg Braulik, Wien

Ostern und Gesellschaft

Der im folgenden zusammengefaßte Vortrag wird in überarbeiteter und wissenschaftlich dokumentierter Form unter dem Titel Überlegungen zur alttestamentlichen Ostertypologie im Archiv für Liturgiewissenschaft 1993 publiziert.¹

1. ZUR FESTTHEORIE – ZWEI SINNSCHICHTEN VON OSTERN

Bei einem Fest geht es immer um das Ganze, auch das Ganze der Heilsgeschichte. Zugleich wird es mit einem ganz bestimmten biblischen Geschehen in Beziehung gesetzt. Das gilt vom alttestamentlichen Pesach wie vom christlichen Pascha. Auf der kanonischen Ebene von „Gesetz und Propheten“ steht schon das Urpesach in Ägypten (Ex 12) unter der Verheißung, die Gott zu Beginn der Exodusgeschichte dem Mose gibt: „Ich bin herabgestiegen, um mein Volk der Gewalt der Ägypter zu entreißen und es aus jenem Land in ein gutes und weites Land hinaufzuführen, in ein Land, wo Milch und Honig fließen.“ (Ex 3,8) Damit sind Anfang und Ziel, letztlich das Ganze der kanonischen Geschichte Israels abgesteckt (vgl. Dtn 26,5–10). Das Ägyptenpesach feiert zwar den einmaligen Exodus, aber es ist dabei nicht auf den Tod der ägyptischen Erstgeborenen, das Schlachten des Pesachlammes, den Auszug und das Wunder am Schilfmeer beschränkt, sondern es zielt auf das Leben des Volkes, also einer Gesellschaft mit all ihren Dimensionen, in einem Land von paradiesischer Fülle. Analoges gilt vom christlichen Pascha. Es feiert zwar die Erlösung durch Tod und Auferstehung Jesu Christi, zugleich aber faßt es die gesamte, jetzt messianisch erfüllte Heilsgeschichte zusammen. Dabei wird vor allem vom Ende des Pascha, dem Pfingstfest her, deutlich, was den inneren Kern des Ostermysteriums ausmacht: das Entstehen einer neuen Gesellschaft, der Kirche.

Was für das Auszugspesach gilt – daß es die ganze Heilsgeschichte umfaßt und diese dennoch von einem bestimmten Bezugspunkt aus feiert –, gilt auch für das Pesach, das Israel unmittelbar nach dem Betreten Kanaans begeht. Eigentlich hätte sein Weg nach dem Auszug und der Gesetzgebung am Sinai direkt ins Verheißungsland führen sollen. Aber menschliche Schuld verursacht ein vierzigjähriges Umherziehen in der Wüste. Am Ende dieser Zeit der Läuterung und Vorbereitung, nach dem Durchschreiten des Jordan, wird wiederum ein Pesach gefeiert, verbunden mit der Beschneidung der nach dem Exodus geborenen Israeliten (Jos 5,2–12). Hier geschieht die Initiation einer neuen Generation in das Gottesvolk. Unser liturgisch wiederholtes Pascha, dem eine vier-

¹ Wir bitten um Verständnis, daß trotz intensiver Bemühungen seitens der Redaktion eine vollständige Publikation des Vortrages in HEILIGER DIENST nicht möglich ist.

zigtägige Buß- und Vorbereitungszeit vorausgeht, ist nicht nur Gedächtnis des ersten ägyptischen Pesach, sondern hat seine typologische Entsprechung auch, ja vor allem, im Pesach von Jos 5.

Beim Osterfest sind also zwei Sinnschichten zu unterscheiden: eine erste, die Ostern als umfassendes Heilsmysterium meint und – sofern es bei Ostern um den Tauftermin geht – Einmaligkeit verlangt; und eine zweite, für die Ostern ein vor allem wegen unserer Schuld im Jahreslauf zyklisch wiederholtes Ereignis ist. Die erste Sinnschicht wird in der Pentekoste, die zweite in der Quadragesima zum Ausdruck gebracht. Das soll noch ein wenig ausgeführt werden.

Das Pascha mündet in die fünfzig-tägige Pentekoste und das Pfingstfest. Seine liturgische Vorgabe, das jüdische Wochenfest, wurde schon im 2. Jh. vor Chr. als Fest der Gesetzgebung und des Sinaibundesschlusses begangen. Gesellschaftsordnung und Bund machen letztlich Israel zum Volk Gottes. Analog dazu feiert das christliche Pfingsten die Sammlung des wahren Israel und seine gesellschaftliche Erneuerung durch den Heiligen Geist. Nach Apg 2–5 lebt es – dem Gesellschaftsmodell des Deuteronomiums entsprechend – aus der Freude des Festes und bildet eine Gemeinde von Schwestern und Brüdern, in der es keine Armen mehr geben darf (Dtn 15,4 erfüllt in Apg 3,34). Dadurch wird für die „Völker“ plausibel und attraktiv, was Gesellschaft unter der Herrschaft Gottes meint. AT und NT beschreiben diese Verwandlung der Welt im Bild der Wallfahrt aller Völker nach Jerusalem. Diese hat nach Apg 2 zu Pfingsten eingesetzt.

Durch diese messianische Endzeitrealität, die als schon eingetroffen geglaubt wird, unterscheidet sich das christliche Ostern vom jüdischen Pesach. Weil aber die Kirche noch nicht der Sozialordnung, die Gott ihr für das Leben im „verheißenen Land“ gegeben hat, entspricht, muß sie zurück in die „Wüste“. Mit den Katechumenen und Büßern übt sich die Gemeinde in der Quadragesima wie Israel auf den vierzig-jährigen Wüstenzug in die Gesellschaftsordnung Gottes ein. Ihren vierzig-tägigen Weg auf Ostern hin (Jos 5) bekommt sie wie Israel im Pentateuch gewiesen. Es ist eine Pesachgeschichte. Denn das Auszugspesach (Ex 12), das Pesach am Ende der Sinaioffenbarung (Num 9) und das Einzugspesach (Jos 5) markieren die drei entscheidenden Etappen der Gründungsgeschichte Israels und sind jeweils auf eine Gesetzgebung bezogen. Das zuletzt genannte Pesach gehört insofern dazu, als es durch das Deuteronomium vorbereitet wird.

2. PRAKTISCHE HILFEN AUS DEM PENTATEUCH

Die Perikopenordnung des armenischen Lektionars, das die Leseordnung Jerusalems im 5. Jh. überliefert, wählt für die liturgisch ausgezeichneten Tage Mittwoch und Freitag Ex 1,1 – 5,3 und Dtn 6,4 – 11,25 als Bahnlesung. Die Texte aus dem Buch Exodus erzählen von der Unterdrückung Israels in Ägypten und von Mose, der gerettet und berufen wird, sein Volk aus der ägyptischen

Knechtschaft in ein Land von Milch und Honig zu führen. Die Lesungsreihe schließt mit dem Ausblick auf das Fest am Sinai, die Geburtsstätte der richtigen Gesellschaft, das später im Wochenfest nachklingt.

Erzählen die Perikopen aus dem Exodusbuch von der Konstitution Israels als Volk, so geht es dem Deuteronomium um seine gesellschaftliche Innenseite. Behandelt werden ganz zentrale Themen, zum Beispiel:

- die gesellschaftliche Liebe Israels zu seinem einzigen Gott (Dtn 6,4–5);
- text- und situationsorientiertes Lernen des Glaubens (Dtn 6,6–9; 6,20–25);
- die Erziehung des Volkes in der Wüste für die Situation des Wohlstandes im Land (Dtn 8,1–20);
- die Sünde gegen das Hauptgebot sowie Fürbitte und Vergebung am Gottesberg (Dtn 9,9 – 10,11).

Letztlich variieren alle Texte nur das Thema von Dtn 6,4–5, die ausschließliche Bindung des Volkes an seinen Gott Jahwe. Sie ist auch von höchster sozialer Relevanz, denn andere Götter stehen für andere, inhumane Gesellschaftssysteme. Am Ende der Lesungen steht die Zusage, das Verheißungsland allen Widerständen zum Trotz in Besitz nehmen zu können (Dtn 11,22–25).

Geht die Gemeinde ihrem alttestamentlichen Vorbild entsprechend in den Vierzig Tagen anhand der messianisch gelesenen Tora den Wüstenweg Israels nach, dann erstet sie zu Ostern neu als der Leib des Auferstandenen, als erneuerte Gesellschaft.

Die vierzigstägige Fastenzeit hat die doppelte Aufgabe, vor allem einerseits durch Tauferinnerung oder Taufvorbereitung, andererseits durch Buße die Gläubigen, die in dieser Zeit mit größerem Eifer das Wort Gottes hören und dem Gebet obliegen sollen, auf die Feier des Pascha-Mysteriums vorzubereiten.

Dieser Doppelcharakter soll sowohl in der Liturgie wie auch in der Liturgiekatechese in helles Licht gerückt werden.

a) Daher sollen die der Fastenliturgie eigenen Taufmotive stärker genutzt werden; einige sollen gegebenenfalls aus der älteren Tradition wieder hervorgeholt werden.

b) Das gleiche ist zu sagen von den Bußelementen. In der Katechese aber soll den Gläubigen gleichzeitig mit den sozialen Folgen der Sünde das eigentliche Wesen der Buße eingeschärft werden, welche die Sünde verabscheut, insofern sie eine Beleidigung Gottes ist; dabei ist die Rolle der Kirche im Bußgeschehen wohl zu beachten und das Gebet für die Sünder sehr zu betonen.